

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2014

Hartmut Bartmuss: Bernhard Dernburg. Kolonialpolitiker der Kaiserzeit.

Berlin: Verlag Henrich & Henrich, 2014 (= Jüdische Miniaturen, Band 148), 112 S., zahlr. Abb., ISBN: 978-3-95565-034-6

In diesem Band der sich mit der Portraitierung jüdischer Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens beschäftigenden Reihe „Jüdische Miniaturen“ widmet sich der evangelische Theologe Hartmut Bartmuss dem Leben und Wirken des liberalen Bankiers und Politikers Bernhard Dernburg. Der Schwerpunkt dieser biographischen Kurzdarstellung liegt dabei – wie der Titel bereits ausweist – vornehmlich auf der Würdigung des ‚Kolonialpolitikers‘ Dernburg und dessen im Grunde nur drei Jahre währende Tätigkeit als Staatssekretär des im Jahre 1907 mit ihm als erstem Leiter gegründeten Reichskolonialamtes.

Erst spät, nach dem Scheitern der ersten Phase deutscher Kolonialherrschaft, das sich insbesondere in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika im blutig niedergeschlagenen Aufstand der Hereros gegen die deutsche Kolonialmacht sowie den vier Jahre währenden Guerillakrieg der Nama für beide Seiten verlustreich niederschlug, übernahm er – zunächst seit 1906 als Direktor der noch dem Auswärtigen Amt eingegliederten Kolonialabteilung, seine erste politische Tätigkeit. Ihn vor diesem Hintergrund global als „Kolonialpolitiker der Kaiserzeit“ zu charakterisieren erscheint daher zunächst einmal zumindest als hinterfragenswert. Vielmehr gehört er zu den politischen Persönlichkeiten, die förmlich als Quereinsteiger und zugleich Außenseiter – Dernburg gehörte väterlicherseits einer zum evangelisch-lutherischen Glauben konvertierten jüdischen Familie an – in einer Phase politischer Krisen und gesellschaftlicher Umstrukturierung, wenngleich auch nur relativ kurzfristig, politische Leitungsfunktionen übernahmen. Jahre nach seiner Tätigkeit als Kolonialpolitiker sollte der Bankier, Finanzexperte und DDP-Politiker Dernburg noch einmal für zwei, gleichwohl bedeutende Monate, in der deutschen unmittelbaren Nachkriegsgeschichte als nunmehr republikanischer Reichsminister der Finanzen und zugleich Vizekanzler fungieren und, noch bis Anfang der 1930er Jahre, als Sachverständiger zu finanzpolitischen Entscheidungen der Reichsregierung herangezogen werden. Aus beiden ministerialen Posten schied er aus politischen aber auch persönlichen Gründen aus; in beiden Funktionen waren es bedeutsame Widerstände und letztlich auch die gegebenen Umstände, die ihn angreifbar machten und ihn mit seinen politischen Vorstellungen scheitern ließen. Mit dem Focus auf Dernburgs unbestreitbaren Leistungen in der Reformierung und Sanierung der Verwaltung, des Wirtschafts- und Finanzwesens der Kolonialpolitik, dem Bestreben zur Beendigung monopolkapitalistischer Vertragspolitik, der Reform des Ausbildungswesens für Kolonialbeamte und der damit einhergehenden zunehmenden Verwissenschaftlichung der Erforschung kolonialer Zusammenhänge, der juristischen Kodifizierung des Eingeborenenrechts, kann aber auch Bartmuss nicht darüber hinwegtäuschen, dass Dernburgs rationale, als Finanzexperte angegangene Kolonialpolitik der „Erhaltungsmittel“ statt der bisher vorwiegend praktizierten Zerstörung von ‚humanen und ökonomischen‘ Ressourcen primär auf die wirtschaftliche Effizienz und kulturmissionarische Aufgabe des Deutschen Reiches ausgerichtet war. Sein ursprüngliches Konzept eines sich am britischen Vorbild orientierenden „liberalen Wirtschaftskolonialismus, der da

rum bemüht sein sollte, ökonomische Realität und ethisch-zivilisatorische Grundsätze (etwa in Bezug auf die Arbeiterfrage und die Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung) in Einklang zu bringen"<sup>1</sup> scheiterte u.a. auch an der kolonialen Praxis vor Ort. Erwartungen und Ansprüche an eine Reformierung der Kolonial- und Eingeborenenpolitik, insbesondere im Hinblick auf eine zunehmend autonome Selbstverwaltung der Kolonien, stießen – abgesehen von der Kritik national-konservativer Parteien und dem Widerstand kolonialer Ansiedler, Presseorgane, der vor Ort stationierten Beamtenchaft sowie agrarisch-nationalen Interessenverbänden – auf die in der Realität maßgeblichen Erfordernisse an eine primär auf wirtschaftliche Effizienz und nicht-humanitären Grundsätzen unterliegenden Kolonialpolitik.

Bartmuss liefert mit seinem Portrait eine informative biographische Darstellung. Die Fokussierung auf die kolonialpolitische Tätigkeit ist dabei sicher eine Möglichkeit, Dernburg näher zu kommen; sie hinreichend – etwa im Gesamtzusammenhang der postcolonial studies – zu analysieren, ist in dieser Reihe selbstredend kein Platz, ebenso wenig für eine eingehendere Beschäftigung mit den kolonialpolitischen Vorstellungen der mit Dernburg kooperierenden (liberalen) Zeitgenossen wie Wilhelm Külz und Walther Rathenau. Ihr ist daher leider zugleich auch ein gewisses Defizit an darüber hinausgehenden Fragen und Antworten zur Person, zum liberalen Partei- und Finanzpolitiker Dernburg geschuldet.

Berlin

Christiane Scheidemann

---

<sup>1</sup> Bernhard Dernburg in einer Rede vor dem Reichstag, 125. Sitzung, am 18.3.1908, Stenographische Berichte des Reichstages, XII. Legislaturperiode, Bd. 231, S. 4078.